

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 25 (1931)
Heft: 10

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gerichtshof im Haag besteht aus 11 Richtern. Sie werden von der Völkerbundsversammlung gewählt. Die Richter kommen einmal im Jahre zusammen. Wenn mehrere Staaten Streit haben, so bitten sie den Gerichtshof um ein Urteil.

Das Arbeitsamt in Genf sorgt besonders für die Arbeiter. Der Achtstundentag soll überall eingeführt werden. Keine Kinderarbeit! Möglichst wenig Arbeitslose! Im Arbeitsamt arbeiten ungefähr 400 Personen.

Die Versammlungen können nicht alle Arbeit leisten. Vorher muß man überlegen und Pläne machen. Da erfolgt Arbeitsteilung. Einige Mitglieder beraten z. B. über Abrüstung. Sie bilden zusammen einen Ausschuß oder eine Kommission. Es gibt deren viele im Völkerbund.

Arbeitet der Völkerbund für den Frieden? Wie lauten die Satzungen? Bei Streitigkeiten darf man nicht sofort den Krieg beginnen. Zuerst muß versucht werden, sich friedlich zu einigen. Die streitenden Staaten schreiben an den Völkerbundsrat oder an das Schiedsgericht. Ist eine Einigung unmöglich, so darf der Krieg nach drei Monaten beginnen. Handelt ein Staat gegen diese Satzungen, so kann er nicht mehr Mitglied des Völkerbundes bleiben. Die anderen Mitglieder verkehren nicht mehr mit ihm. Sie geben ihm kein Geld und keine Lebensmittel mehr. Im Jahre 1925 bestand zwischen Griechenland und Bulgarien Kriegsgefahr. Der Völkerbund stellte den Frieden her. So hat der Völkerbund schon öfters Streitigkeiten aus der Welt geschafft. Eine wichtige Aufgabe bildet die Abrüstung. Leider hat der Völkerbund hier bis jetzt nur sehr wenig Erfolg. Die großen Staaten wollen nicht abrüsten. Der Völkerbund beschäftigt sich auch mit den Kriegsschulden. Er verwaltet das Saargebiet und Danzig.

Noch mehr tut der Völkerbund. Oesterreich war durch den Krieg ganz arm geworden. Sein Geld war wertlos. Eine Hungersnot stand vor der Tür. Der kleine Staat war dem Untergang nahe. Da half der Völkerbund. Er bestimmte: Oesterreich braucht in 20 Jahren keine Kriegsschulden zu zahlen. Mehrere Völkerbundsstaaten liehen Oesterreich Geld. Nun geht es dem Lande besser. Nach dem Kriege saßen in einigen Ländern noch viele Gefangene. Der Völkerbund sorgte, daß sie nach Hause reisen durften. Er sorgte auch gegen ansteckende Krankheiten (Malaria, Pest, Cholera u. a.).

Das sind die wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes.

Wir wünschen, daß er sie immer besser erfüllt. Dazu ist nötig, daß die Völker einander vertrauen. Möge dieses Vertrauen wachsen. Dann wird die Arbeit des Völkerbundes später schöne Früchte tragen.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ueber das Leben der Frau **Weber-Bomonti** † schreibt uns ihr Sohn Otto folgendes:

Meine Mutter ist am 12. Februar 1860 in Chur geboren als hörendes Kind eines Hotelkochkünstlers. Um 1867 zog die Familie nach Bern und pachtete ein Restaurant mit lebhaftem Besuch von Marktleuten. Dort verlor das Kind mit 10 Jahren infolge einer Ohren- und Nasenoperation das Gehör. So kam sie in die Taubstummenschule von Herrn Zurlinden, 1869—1875. Im Jahre 1882 verheiratete sich die geschickte Tochter mit Otto Weber, Graveur, und schenkte ihm 5 Kinder. Der Mann starb dann in Basel 1896. Die Frau Weber kam nach Wezikon, weil sie dort das Bürgerrecht hatte und blieb dort im Bürgerasyl bis zu ihrem letzten Monat erfolgten Tode. Frau Weber war eine arbeitsame Häckelkünstlerin und viele Privatleute bewunderten ihre Arbeit und ihren Fleiß.

Alle, die die Verstorbene gekannt haben, werden ihr ein gutes Andenken bewahren. O. W.

Ein verdienstvoller Taubstummer.

Er wohnt in Würselen bei Aachen und ist der Buchdruckereibesitzer Herr Moberg. Die meisten rheinischen Taubstummenvereine hat er besucht, „um seine taubstummen Schwestern und Brüder zu begrüßen“. Auf vielen der großen Versammlungen der deutschen Taubstummen ist er gewesen. Oft hat er zu seinen Schicksalsgenossen geredet. Klug und verständig waren seine Worte. Man hat ihn kennen — und achten und ehren gelernt.

Wer etwas kann, den hält man wert! So ist es bei Herrn Moberg. Vom mittellosen Schriftsetzer hat er sich zum Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger emporgearbeitet. Wohl haben die so traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre auch ihn hart getroffen.

Doch sucht er durch noch größern Fleiß und Sparsamkeit sich durchzusetzen. Unverdroffen steht er trotz seiner 73 Jahre vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der Werkstätte. Er ist der erste, der kommt, der letzte, der aufhört. Und wenn die Last ihn gar zu sehr bedrückt, dann sucht und findet er Trost in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen. So kann er einem jeden, besonders aber seinen Schicksalsgenossen, ein leuchtendes Vorbild sein! — Wohl ist er ein uneigentlicher Taubstummer. Erst mit sechs Jahren ist er ertaubt. Doch hat auch für ihn das Leben Bitteres genug. Mehr vielleicht wie andere empfand er es schmerzlich, daß der Taubstumme oftmals aus Vorurteil und Unverständnis von den hörenden Menschen zurückgestoßen wird. Er erkannte, daß nur durch die Tat gezeigt werden konnte, daß die Taubstummen achtbare Menschen sind. Unermüdllich arbeitet er darum im Geschäft. Unverdroffen strebt er nach Weiterbildung. (Trotz seines Alters kam er noch manchmal an Winterabenden zum Fortbildungskursus in der Taubstummenanstalt.) Musterhaft ist sein Familienleben. So hat er in vollem Maße die Hochschätzung seiner Mitbürger erworben.

Besondere Wertschätzung findet er bei seinen Schicksalsgenossen. 36 Jahre lang ist er der Vorsitzende des von ihm gegründeten Taubstummenvereins „Rheinland“. Das war eine wohlverdiente Ehrung. Manches Opfer an Zeit und Geld hat er für den Verein gebracht. Er scheute nicht die Mühe, mehrmals im Monat zu Vorstandssitzungen, Versammlungen und Taubstummengottesdiensten nach Aachen zu kommen, selbst dann, wenn seine Gesundheit nicht am besten war. Viel Gutes hat er für die Sache der Taubstummen in dieser langen Zeit erreicht. Wie bei sich selbst, suchte er auch durch den Verein das Ansehen der Taubstummen zu steigern. Mit klarem Verstande und praktischer Lebenserfahrung wußte er gerecht abzuwägen. Er übte Nachsicht, so lange er konnte. Er scheute aber auch nicht davor zurück, mit fester Hand durchzugreifen, wenn es notwendig war. Den besten Freund der Taubstummen sah er im Taubstummenlehrer. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt er noch heute seiner früheren Lehrer. Und herzliche Bande der Freundschaft verbinden ihn mit der Aachener Taubstummenanstalt.

Müde ist er geworden, der gute Freund Moberg. Und ohne Gefahr für ihn war es nicht, spät abends noch den Weg von Aachen nach Würselen zu machen. So hat er, von seiner

Wiedermahl abzusehen. Sein Wunsch war wohl berechtigt. Darum hat die Generalversammlung ihm stattgegeben. Aber als Ehrenvorsitzender soll er für dauernd mit dem Verein verbunden bleiben.

Im letzten Jahre ging ein langgehegter Wunsch von ihm in Erfüllung. Der Verein bekam eine Fahne. Sein Wunsch ist, daß sie über seinem Grabe wehen soll. Gewiß! Aber, so Gott will, soll das noch nicht sobald geschehen. Mögen seine wohlgemeinten, väterlichen Worte, die er so oft gesprochen und die auf der Rückseite der Fahne eingewirkt sind, Erfüllung finden! Sie lauten: „Seid einig! Denn Einigkeit macht stark!“ Schennetten.

Taubstummenbund Basel.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, Drum wanderten wir Basler zum Städtchen hinaus.

Sawohl! Am Sonntag, den 3. Mai, fuhren gegen 30 Mitglieder morgens früh nach Hasel, um die bekannte „Erdmannshöhle“ zu besichtigen. Wir erhielten alle weiße Kapuzen zum Schutz der Kleider. Mit einem Führer voran gingen wir in die Höhle hinunter, die elektrisch beleuchtet ist und aus Felsen und Felsplatten besteht. Hier tropft es ständig von den Decken und die Tropfen bilden die Tropfsteine, von welchen es unzählige hat. Der größte ist vier Meter lang und zwei Meter dick. Sie bilden verschiedene Formen und Figuren, wie: Palmen, Wappen, sogar einen Chor, einen Füllofen, Köpfe, Herrn Fürsts Borahnen: Adam und Eva in Miniatur, und was sonst noch die Phantasie erfand. Plätze gibt es mit Namen: Fürstengruft, Rittersaal, Bachhöhle, Katakomben usw. 13 Meter unten fließt ein Bach, von dem man nicht recht weiß, woher er kommt. Hier in der Höhle wäre der richtige Ort, die stolzen Leute das Bücken zu lernen, denn die Decken sind so niedrig, daß unsere Köpfe auf den Kniescheiben lagen. Das Ganze bildet ein merkwürdiges Naturereignis. Die Höhle ist 360 Meter lang, kann aber noch länger gemacht werden, allein auch hier fehlt es am liebsten „Pulver“. Bevor wir die „Rutten“, in die eigentlich keiner paßt, ablegten, verewigte uns Abt durch abknipsen.

Von Hasel ging's durch Feld und saftig grüne Wiesen, mit unzähligen gelben Flecken darauf, nach dem kleinen Städtchen Wehr, wo wir einen kurzen „Hock“ im „Schwanen“ hatten. Auf fallend waren hier die Firmentafeln mit Auf-

schrift: Klempner (Spengler), Elektromeister (Elektriker), Gemischtwarenhandlung (Spezerei-handlung), Gemeinderedner (wohl Steuer-beamter?). Hernach gingen wir via Destrungen durchs Wehratal nach Brennet. Ueberall, wo- hin man schaute, grünte und blühte es und besonders die Kirschbäume mit ihren schnee- weißen Blüten, von der strahlenden Maisonne umkränzt, waren eine wahre Augenweide. Auf einem Fabrikamin sahen wir den ersten Storch, der traurig hinunterschautete, entweder schmerzte ihn unser Lachen über das Storchennärchen oder die Abwesenheit seines Storchweibchens? Auch ein Basler Freiballon grüßte uns aus der Ferne. In Brennet, im „Gasthaus zum Wehratal“, nahmen wir unser bestelltes Mittag- essen ein, das sehr ausgiebig und schmackhaft war. Nach dem Essen hielt unser Präsident, Herr Wiescher, eine kurze Lob- und Dankrede an unseren geschätzten Reiseführer J. Fürst, der alle freudig zustimmten. Nachher pilgerten wir gemütlich durch grünen Tannenwald hinauf zum Säcker Bergsee, wo wir eine gute Weile „stoppten“. Einige gondelten auf dem See, andere spazierten um den See herum und die übrigen machten sich gemütlich bei der „Garten- tankstelle“. Es waren noch sehr viele Ausflügler da, die der schöne Maientag gelockt hatte.

Gegen 6 Uhr brachen wir auf, um das unten liegende Trompeterstädtchen Säckingen zu be- sichtigen, vor allem die prächtige Friedolins- kirche mit ihren wunderschönen Kunstmalereien. Vor der Kirche steht das Scheffeldenkmal mit dem lebensgroßen „Trompeter“ dabei. Auch die Brücke über den Rhein und die Promenaden besichtigten wir. Um 8 Uhr fuhren wir wieder per Badische Bahn heimwärts und waren gegen 9 Uhr in der Baslerpeppstadt angelangt.

Dieser schöne Maiausflug hat alle sehr be- friedigt, wofür wir nochmals Herrn Fürst von Herzen danken. Besonders der „Erdbmanns- höhle“ wegen wird er uns noch lange in Er- innerung bleiben. Auch Petrus geizt ein Lob, weil er sein Fußbad erst nahm, als wir im Zug waren.

Es war ein Sonntag: lustig, hell und klar,
kann nicht genug sagen, wie schön es war.

K. Frieder.

Paris. Die französischen Eisenbahnen gewähren 50 % Ermäßigung — also die Hälfte der gewöhnlichen Fahrtaxen — auf alle Billette, die für den Taubstummen-Kongreß nach Paris gelöst werden. Wenn also ein Schweizer diese Vergünstigung benützen will, soll er seinem

Reisebureau die Kongreßkarte vorlegen und sagen, daß er sein Billet von der Schweizer- grenze an zum halben Preis nach Paris lösen könne.

New-York (Amerika). Taubheit und schlechte Verdauung. Dr. Beth in New-York glaubt nach achtjähriger Forschungsarbeit einen Zusammenhang zwischen Schwerhörigkeit und schlechter Verdauung aufgedeckt zu haben. Er fand, daß die meisten Schwerhörigen gleich- zeitig auch an Verdauungsbeschwerden leiden. Er spritzte den Verdauungsinhalt von Schwer- hörigen einigen Meerschweinchen unter die Haut und fand dann bei den Meerschweinchen Blut- ungen und Entzündungen in den Gehörorganen. Die Quelle der Beschwerden war in den meisten Fällen eine Verkümmerng der Pankreasdrüse. Infolgedessen bleibt die Nahrung zum Teil un- verdaut, es entstehen Giftstoffe, die auf das Gehörorgan einwirken. Von 41 untersuchten Schwerhörigen hatten 31 eine mangelhafte Pankreas. 23 wurden mit Gaben von starken Pankreasextrakten behandelt, von denen 20 eine verblüffende Besserung zeigten. Setzte man mit der Pankreasbehandlung aus, so trat wiederum eine Verschlimmerung der Schwerhörigkeit ein.

Eine „gute Sache“ aus Amerika. Nichts fördert die Sache der Gehörlosen so sehr, als Publizität auf die richtige Art. Wenn in den Zeitungen von Zeit zu Zeit von ungewöhn- lichen Fertigkeiten und Talenten gehörloser Personen erzählt wird, so hilft dies am besten, hartnäckige Vorurteile zu besiegen. Die vor kurzem erfolgte Einladung des Präsidenten Hoover an Dr. J. Schugler Long, einen gehör- losen Lehrer der Taubstummen, an einer Konferenz im Weißen Hause teilzunehmen, welche die Wohlfahrt der Kinder zum Gegen- stand hatte, verdient nicht nur deshalb hervor- gehoben zu werden, weil darin eine Anerken- nung für einen hervorragenden Mann liegt, der ein schweres Hemmnis überwand und ein leuchtendes Beispiel für tausende taubstummer Menschen gab, sondern es ruft dem Publikum auch ins Gedächtnis, daß Taubheit nur dann ein Hindernis für wertvolle Arbeit ist, wenn das Streben, es zu besiegen, aus Mangel an Förderung und Verständnis erlahmt. Wenn ein gehörloser Mann auserwählt wird, an einer Beratung teilzunehmen, bei welcher eine fachverständige Meinung das Gewicht der Au- torität für sich hat und zu weitgehenden Be- schlüssen führen kann, so darf die Allgemeinheit

der Tauben hoffnungsvoll auf intelligente Mit-
hilfe bei ihren Bestrebungen rechnen. Der
Vorgang, das muß bestätigt werden, ist ohne
Gleichen in der Geschichte der Gehörlosen aller
Nationen. Und die Lehre daraus hat mehrere
Gesichtspunkte (Seiten). Nicht zum wenigsten
geht daraus hervor, daß die Gehörlosen die
Zustimmung und Achtung der Autoritäten ge-
winnen, wenn ihre Führer Männer und Frauen
edlen Charakters sind, ihren Idealen getreu
und mit reichem Wissen und sympatischem Ver-
ständnis begabt sind. Wenn diese Art Führer
in die Öffentlichkeit tritt und Einigkeit
der Ziele in ihren Reihen herrscht,
so wird die Morgenröte eines Lebens intelli-
genter Nützlichkeit für unsere stille Welt auf-
gehen. Gesunde Grundsätze in verständiger
Weise dargelegt, ziehen nach und nach die Auf-
merksamkeit der denkenden Personen auf sich
und helfen die Zusammenarbeit befestigen. —
Was die Gehörlosen anbelangt, so kann ihr
wahrer Stand am besten von einem solchen
vertreten werden, der eigene Erfahrung hat
und erfolgreich in der Welt der Hörenden lebt,
ohne selbst zu hören. Das reife Alter gibt ihm
klare Uebersicht. In unserer großartig fort-
schreitenden Zeit gibt es viele gehörlose Männer
und Frauen, deren unausgelehtes und erfolg-
reiches Streben trotz ihrer Hemmung sie be-
fähigt, die Lasten der folgenden Generation zu
erleichtern. Die Aufmerksamkeit des Präsidenten
Hoover, der die Konferenz einberief und zu
den Sachverständigen einen gehörlosen Lehrer
von Ruf hinzuzog, verdient die Dankbarkeit
aller Gehörlosen. (Aus der Deutschen Taubstummen-Bresse)

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Thurgau. Der thurgauische Fürsorgeverein
hat Herrn Dr. Pfarrer Knittel in Berg
zu seinem Präsidenten gewählt und als
Kassiererin Fräulein M. Friedli, Lehrerin in
Andiswil.

— Das „Solothurner Tagblatt“ meldet:
Eine neue Stiftung für Blinde und Krüppel.
Von privater Seite wurde in Zürich eine
Stiftung mit einem Vermögen von rund
Fr. 300,000 zum Zwecke der Fürsorge für
blinde, taubstumme, krüppelhafte und gebrech-
liche Personen errichtet.

Subvention des Anormalenwesens.

In der Dezembersession 1930 haben die eidge-
nössischen Räte einen Kredit von Fr. 300,000
pro 1931 für das Anormalenwesen bewilligt.
Für die Verteilung dieser Summe stellte die
durch das Eidgenössische Departement des Innern
bestellte Expertenkommission Mitte März 1931
folgende Grundsätze auf:

$\frac{3}{4}$ der Geldsumme, also Fr. 225,000, sollen
den Anstalten zukommen durch Vermittlung
der Kantone. Fr. 48,000 erhalten die schwei-
zerischen Fachverbände für die offene Vor- und
Fürsorge (Vereine, Werkstätten etc.) und Franken
27,000 sollen für schweizerische allen Anor-
malen dienende Zwecke verwendet werden.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummen-Anstalt St. Gallen. Es ist wohl
allen Lesern der Gehörlosen-Zeitung bekannt,
welch unermesslichen Verlust unsere Anstalt er-
litten hat durch den Hinschied ihres Leiters,
Herrn Direktor Bühr. Was Herr Bühr in
der St. Galler Anstalt während mehreren Jahr-
zehnten leistete, können die ehemaligen Zög-
linge vielleicht nicht voll würdigen. Aber die
Lehrerschaft und die vielen Freunde der Anstalt
wissen, wie Herr Bühr seine ganze Kraft für
die Erziehung und Bildung der Taubstummen
einsetzte. Gewiß haben nach seinem Tode viele
gefragt: „Was soll nun aus der Anstalt werden?
Wer kann Herr Bühr ersetzen? Wer wird die
große Anstalt an seiner Stelle leiten?“ Diese
Fragen wurden oft an uns gerichtet. Wir
konnten sie bis jetzt nicht mit Bestimmtheit
beantworten. Erst auf 1. Mai dieses Jahres
vollzogen sich die notwendigen Veränderungen.
In dem Weihnachtsbrief an die ehemaligen
Zöglinge wurden diese bereits angedeutet. Es
werden sich aber auch andere dafür interessieren.

Die Direktion übertrug Hrn. Thurn-
heer, dem langjährigen Hausvater
des Anabenhause, die Anstalts-
leitung, und die Kommission ersuchte Frau
Direktor Bühr, ihre Kraft fernerhin der Anstalt
zur Verfügung zu stellen. Nun teilen sich
Herr Thurnheer und Frau Bühr in die große,
verantwortungsvolle Aufgabe. Frau Bühr amtet
weiter als Vorsteherin des Mädchenhauses und
Leiterin des Küchenbetriebes. Herr Thurnheer
hat die Verantwortung für den gesamten An-